

## Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.

Frankfurt a. M., den 5. November 1837. Nro. 89.

### Inhalt:

**Kirchliche Nachrichten.** *Asien. Siam. Bankok*; Miss.-Bericht. *Australien. West-Oceanien*; Ankunft des Apost. Vikars in Valparaiso. *Neu-Holland*; Hinreise eines kathol. Priesters; isr. Gemeinde. – *Rußland. Sebastopol*; Karaiten. *Odessa*; israel. Schulen. – *Sardinien. Turin*; über die angebliche Intoleranz. – *Ungarn. Wahl eines Präsidenten der siebenbürgischen Stände. Ofen*; isr. Schule. – *Deutschland. Oesterreich. Wien*; Grundsteinlegung zu einem Mechitaristenkloster. *Salzburg*; Thätigkeit des Erzbischofs; über die Zillerthaler. *Innsbruck*; Taufe einer israel. Familie. *Linz*; Jesuiten. – *Bayern. München*; Rückkunft v. *Schubert's* Petition gegen Dr. *Rust*; Einweihung der Allerheiligenkapelle; Schulbücher; Scheiern; Klöster. *Brückenau*; Todtenfeier. *Passau*; Klöster. *Würzburg*; Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den geistl. Rath *Haaf. Aschaffenburg*; Correspondenzbericht. – *Hamburg. Hamburg*; israel. Angelegenheiten. – *Hessen-Darmstadt. Darmstadt*; Correspondenzbericht. *Gießen*; israel. Angelegenheit. *Mainz*; barmh. Schwestern. –

### Theologische Akademie.

**Kathol. Abth.** Begriff und Wesen der christl. Liebe. Von Pfarrer *Hamann* in Merzheim (Schluß.) –

### Literatur.

**Kathol. Abth.** *Gosler Abba. Rec.* vom Appellationsgerichts - Assessor *Samhaber* in Aschaffenburg.

|Sp. 1407| **Kaiser Ferdinand in Mariazell.**

Anfang September 1837.

Das vor uns liegende Schreiben eines kaiserl. österreichischen Hof- und Staats-Beamten, der sich in den ersten Tagen des Monats September im Gefolge JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich in diesem berühmten Wallfahrts-Orte befand, enthält folgende interessante, theils auf die Anwesenheit des hohen Monarchen, theils auf die Oertlichkeit bezügliche Nachrichten. Der Besuch des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich an dem Gnadenbild zu Mariazell hat nicht allein die Theilnahme der Bewohner des weiten Kaiserreichs, sondern man kann wohl mit Recht sagen, die der ganzen katholischen Christenheit in Anspruch genommen. Wo ein landesväterlicher Gebrauch, entfernt von aller Gleisnerei, in echter Frömmigkeit geübt wird, wo das heiligste Gefühl der Andacht einen Fürsten an die Stufen des Hochaltars führt, der im reinsten und frommen Vertrauen auf Gott das Glück und die Wohlfahrt der Völker auf dem Wege des Rechtes zum alleinigen Zweck aller seiner Bestrebungen und Anstrengungen macht; wo eine Kaiserinn, deren anerkannte Herzensgüte die Triebfeder aller ihrer Handlungen ist, nach eben erfolgter Genesung von einer nicht gefahrlosen Krankheit, und in dankbarer Erinnerung an die Abwendung eines großen

Unglücks dem Regierer der Welt ein Dankopfer bringt, — da schweigt jede Stimme der Mißdeutung, und die Wallfahrt selbst kehrt zu ihrem reinen, heiligen Zwecke, zur stillen Verehrung des allerhöchsten Wesens in einem ihm seit undenklichen Zeiten gewidmeten Orte zurück. Aus diesem Gesichtspunkte haben wir alle den Zug nach Mariazell betrachtet, und wenn man den Kaiser und die Kaiserinn, ohne allen Schmuck in ihrer äußeren Erscheinung, mitten unter den Tausenden ihrer Gläubigen schon still an dem 700 Jahre alten Gnadenbilde beten sah, während alle Anwesende, mit Ausnahme der Personen des kaiserl. Gefolges, dem feierlichen Einzuge der höchsten Herrschaften in Mariazell entgegen sahen, wird mit uns von der Wahrheit des oben Gesagten überzeugt seyn. Schon haben öffentliche Blätter der Stiftung erwähnt, welche JJ. MM. unter dem 6. Sept. für ewige Zeiten für die hiesige Wallfahrts-Kirche machten, sie haben auch des in Gold und Edelsteinen gefaßten, an einer kostbaren Perlenschnur hängenden Kleinods gedacht, welches die Kaiserinn unter heißen Thränen der Rührung auf dem Hochaltar niederlegte. Die genannten Juwelen schimmerten an der eisernen Kugel des Pistols, mit welchem, wie bekannt, ein bis zum Wahnsinn boshafter, mit sich selbst, wie mit |Sp. 1408| allen seinen Umgebungen, ja mit seinem Schöpfer selbst längst zerfallener ehemaliger Offizier das theure Leben ihres erlauchten Gemahls bedrohte; noch mehr, als diese Juwelen schimmern bei diesem Gegenstande die Erinnerung an die Ruhe und Fassung, welche der heutige Herrscher von Oesterreich diesem ruchlosen, bei uns unerhörten Attentat entgegengesetzte. Dieses Geschenk wird für ewige Zeiten als eins der merkwürdigsten Stücke in der Schatzkammer der Madonna von Mariazell glänzen. Unvergeßlich bleibt allen Anwesenden der Besuch in dieser Kirche, und die Augenblicke, welche wir mit dem Kaiser und der Kaiserinn in der Gnaden-Kapelle zubrachten. Es circulirt ein in lateinischer Sprache niedergeschriebener Aufsatz zu Ehren des allerhöchsten Besuchs, mit zahlreichen Notizen aus der Geschichte, und über den gegenwärtigen Zustand des berühmten Wallfahrts-Orts, von einem würdigen Geistlichen aus den Quellen geschöpft und verfaßt. In Ober-Steiermark, nur eine Stunde von der österreichischen Gränze entfernt, liegt auf grünen abgeplatteten Hügeln, die sich sanft in einem weiten Gebirgsthale erheben und hinziehen, der Hauptort der Staatsherrschaft Mariazell, der Marktflöcken und berühmte Wallfahrts-Ort gleiches Namens. Er besteht aus einem freundlichen Marktplatze, und im Ganzen aus 120 Häusern, von denen 44 zur Aufnahme der Pilger aller Stande eingerichtet sind. Hoch über dem kleinen Orte erhebt sich die in gothischem Style aufgeführte große Wallfahrts-Kirche; ihre Länge beträgt mehr, als 200 Fuß, ihre Breite gegen 70 und ihre Höhe gegen 100 Fuß. Der Patron der Kirche ist der heilige *Lambrecht*; denn ein Priester aus dem Stifte St. Lambrecht, welches als eine der reichsten Benedictiner-Abteien in Steiermark bestand, von dem Herzog *Marquard* in Kärnthen im Jahre 1060 gegründet, und vom Kaiser *Joseph* II. aufgehoben, war der Priester, der sich zuerst im Jahre 1157 hier niederließ. Er brachte ein aus Lindenholz geschnitztes Bild der Mutter Gottes mit, und stellte es hier zur Verehrung auf. Markgraf *Heinrich* und dessen Gemahlinn ließen im Anfange des 13ten Jahrhunderts dem Bilde eine steinerne Gnaden-Kapelle erbauen. *Ludwig* I., König von Ungarn, ließ die erste große Kirche erbauen; er beschenkte sie nicht bloß mit allem reichlich, sondern er versetzte auch in dieselbe ein Marienbild, welches früher seinen eigenen Hausaltar geschmückt hatte; es ist ein vortreffliches Gemälde der Madonna mit dem Kinde, in reichem, mit goldenen Lilien bedeckten Gewande, welche die Abstammung des königl. Gebers aus dem französischen Königshause bedeuteten. Der Rahmen des Bildes ist mit Gold und Edelsteinen reich verziert; es wird gegenwärtig in der Schatzkam- |Sp. 1409| mer aufbewahrt. Außer diesem, jetzt 500 Jahre alten Bilde, und dem nun fast 700 Jahre alten ursprünglichen Gnadenbilde, besitzt der Wallfahrts-Ort gegenwärtig noch ein drittes Gnadenbild; es ist ein aus Holz geschnitztes Marienbild von hohem Kunstwerth. Die Mutter Gottes steht hier, lebensgroß, frei auf einer Säule mitten im Tempel, in dem schon Millionen ihr Gebet verrichteten; man hält es für eine Arbeit aus dem 15ten oder 16ten Jahrhundert. Schon seit der Gründung des Wallfahrts-Orts beeilten sich die Herrscher des Landes, wie Fürsten und Privat-Personen aus der Heimath und Fremde, Gaben aller Art an Gold, Silber und Kunstwerke hier niederzulegen, und nach und nach umschloß die Schatzkammer der heiligen Mutter zu Mariazell einen außerordentlichen Reichthum, er ist aber zum Theil, und namentlich durch den großen Brand, der im Jahre 1827 dieses Gotteshaus verwüstete, und den ganzen Ort bis auf 9 Häuser verzehrte, vermindert worden. Die Gnadenbilder und der Schatz wurden zwar gerettet, doch ein Theil des Letzteren ward verkauft, um auf eine würdige Weise das Gotteshaus wieder herzustellen, das sich nun wieder in erneuerter Pracht als

ein würdiges Ziel der Wallfahrt von Hunderttausenden von Pilgern, die jährlich hieher kommen, uns zeigt. In der Kirche selbst zieht der herrliche Hochaltar mit seinem Crucifix, das auf einer silbernen Weltkugel ruht, die kolossale Kanzel aus röthlichem Marmor, der silberne Seiten-Altar in einer mit silbernem Gitter verwehrten Kapelle, der in der Mitte der Kirche steht und das ursprüngliche Gnadenbild trägt, endlich die große, mit 38 Registern versehene Orgel die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich. Gehen wir von diesen Haupt-Gegenständen im Innern der Kirche auf die Schatzkammer über, so durfte darin, außer jenem schon erwähnten, vom Kaiser Ludwig geschenkten Gnadenbilde, dem Historiker und Genealogen wohl der silberne Altar am merkwürdigsten erscheinen, welcher die Form eines Stammbaums hat, und die Köpfe der habsburg-lothringischen, aber diesen die der königlich sicilianischen Familie, in vergoldetem Kupfer getrieben, trägt. Wir übergehen eine nähere Beschreibung der zahlreichen Gegenstände, die wegen ihres Alterthums, wegen ihrer Seltenheit und ihrer künstlichen Arbeit hier aufbewahrt werden, und theils aus den edelsten Metallen geformt, theils mit Perlen und Edelsteinen besetzt sind. Unter ihnen bemerkt man auch einen Gegenstand der neueren Zeit, es ist die goldene, oben mit Brillanten besetzte Feder des bekannten Zacharias *Werner*, der sie nach seinem letzten Willen hieher versetzte. Ob es dieselbe ist, womit er die Weihe der Kraft schrieb, verschweigt die Geschichte. In wissenschaftlicher Beziehung würde sie dann wenigstens der Aufbewahrung würdiger seyn, als wenn aus ihr der Schwanen - Gesang des Dichters, „die Mutter der Maccabäer“, geflossen wäre. Daß die Wallfahrten hieher, zum Theil durch das Costüm, mitunter auch durch das Benehmen der Pilger ihr Eigenthümliches, bis an das Abentheuerliche streifende an sich tragen, daß sie häufig den eigentlichen Zweck aus den Augen verlieren, zu Mißbräuchen und Verirrungen Anlaß geben, verschweigt sich der Katholik so wenig, wie der Protestant; aber wo ist ein Gebrauch, selbst der heiligste, der nicht mehr oder minder entstellt worden ist? Kaiser *Joseph* befahl in jener Beziehung die Abstellungen der Wallfahrten überhaupt, und besonders aber nach Mariazell. Kaiser *Franz* aber erlaubte die Wallfahrten von Neuem. Nur gewissen Städten und Orten ist es gestattet, in feierlichen Processionen in Mariazell einzuziehen. In Oesterreich haben 116, in Steiermark 47, in Ungarn 36, in Böhmen 13, in Mähren 2 solcher Öerter und in Kärnthen einer mittelst einer kaiserl. Bestimmung vom Jahre 1811 dieses Vorrecht. Für kranke Pilger besteht zu Mariazell ein besonderes Hospiz. Die Gegend von Mariazell ist höchst romantisch; der oft wilde Waldstrom Treisen bewässert das Thal. Gleich hinter der Kirche erhebt sich das Bürger- oder das Zeller-Alpen mit einer herrlichen Aussicht auf die blaue Wand der steierischen Alpen. Die Wild- und Stuter Alpen, die Mooshuben, die Pfeiser-Alpen, die Sauwand- und Domänen-Alpe sind einzelne Theile des großen Berg-Amphitheatres, welches den reizenden Erlachssee umgibt. Der wegen eines genial angebrachten Mechanismus berühmte Holzaufzug liegt nur eine Viertelmeile von Mariazell, und kaum eine Stunde von diesem Orte erhebt sich in romantischer Gegend die Siegmund-Kapelle, ganz in der Nähe derselben liegt ein großes kaiserl. Eisen-Gußwerk mit drei Schmelz-Oefen. Diese Gegenstände waren es, |Sp. 1410| die unsere Aufmerksamkeit in der Umgegend von Mariazell auf sich zogen. (Hamb. unpart. Corresp.)

## Kirchliche Nachrichten.

### *Asien.*

#### *Siam.*

*Bankok*, den 22. Dez. (Aus dem Tagebuche des Dr. *Brandley*, Arztes und protest. Missionars des amerikanischen Vereins): „Ich werde diesen Morgen sehr frühe zu Yah-Pi-No-Rit, einem Manne von hohem Stande, gerufen. Er hatte von meiner Rückkehr aus Chantabun gehört, und wünschte meinen Rath in Betreff seiner geschwollenen und eiternden Beine, woran er seit 20 Jahren gelitten hatte. Da ich ein Fremder bin, so wagte er nicht, beide Beine auf einmal meiner Pflege anzuvertrauen, und bat, einige Zeit warten zu dürfen, bis er sähe, was ich bei dem einen, das minder angegriffen war, vermöchte. Ich willfahrte seinem Wunsche, überzeugt, daß er in wenigen Tagen vorbereitet seyn würde, mir die Pflege beider Beine zu überlassen. Er war mit meiner Behandlungsart ganz zufrieden, und sonst sehr herablassend und gefällig in seinem Benehmen.

den 23. Dez. Der Chowcon, dessen Sache ich gestern erwähnte, war diesen Morgen, als ich ihn besuchte, von Herzen bereit, mir sein Uebel ganz anzuvertrauen. Das Bein, das ich verband, war viel besser, während das andere sehr krank war, und die Nacht über ihm viele Schmerzen verursacht hatte. So gibt mir Gott Gunst bei diesem Fürsten. O, möchte ich auf diese Weise ein demüthiges Werkzeug seyn, Seinen heil. Namen zu verherrlichen!

*Sut-Chin-Dah*, ein angesehener Mann, in dessen Begleitung ich von Chantabun zurückkehrte, machte mir heute einen Besuch. Auf seine Bitte begleitete ich ihn in seine Wohnung, um seinen einzigen Sohn, der seit 3 Jahren mit einer schweren Hautkrankheit behaftet war, chirurgisch zu behandeln. Sein Vater sagte, die siamesischen Aerzte haben ihn nicht heilen können. Ich zweifle kaum, daß ich mit sehr einfachen Mitteln in zehn bis fünfzehn Tagen die Kur vollenden werde.

Heute verlegte ich meine Apotheke von meiner Wohnung in ein schwimmendes Haus in der Nachbarschaft. Ich habe die Absicht, dieses zu einem bleibenden Laboratorium zu machen. Es ist einem andern auf dem Lande stehenden weit vorzuziehen, weil es meist angenehm kühl, und immer reinlich ist. Der junge Malteser, den ich von Singapore brachte, und der unterdessen englisch lesen und schreiben lehrte, wird das Haus beaufsichtigen, und mein Hauptgehilfe in meinem medizinischen Geschäfte seyn.

24. Dezember. Der Chowcoon Yah-Pi-No-Rit empfing mich diesen Morgen mit großer Dankbarkeit. Er war mit meiner Behandlung seines Uebels höchlich zufrieden, und bot mir eine Menge Pumalo's, Kokosnüsse und Paradiesfeigen an, als ein geringes Zeichen seiner Dankbarkeit.

26. Dez. Die römischen Katholiken, in deren Mitte ich lebe, hatten an diesem Tage viel Wesens. Sie haben eine große und geschmackvolle Kirche, die etwa einen Steinwurf von meinem Hause entfernt liegt, beinahe vollendet. Hier versammelten sich fast alle Katholiken in Bankok, deren eine große Anzahl ist; und ihre Glocken, Pauken und Trommeln tönnten vom Morgen bis Abend um uns her. Wie lieblich wäre der Gedanke, daß alle diese Bekenner Christi, oder wenigstens ein bedeutender Theil derselben wahre Christen wären. Aber, ach! es ist zu fürchten, das nicht Einer unter ihnen ein gottseliges Leben führt. Sie bestehen meist aus Landesgebornen, Portugiesen und Cochinchinesen. Sie sind bekannt durch Hahnengefechte, Trunkenheit, Schlawheit und Armuth.

Mein medizinisches Geschäft verspricht einen guten Fortgang. Das Laboratorium ist an der großen Durchfahrt in Bankok, und erregt nicht geringe Neugierde. Es werden ohne Zweifel viel mehr Kranke sich melden, als ich behandeln kann, Ich hoffe, daß eine weite Thüre sich öffnen wird, diesem kläglichen Volke |Sp. 1411| nützlich zu werden. O, daß meine Dienste zur Verherrlichung des Herrn, der meine Seele in Seinem Blute gewaschen hat, etwas beitragen möchten!

(Schluß folgt.)

## **Australien.**

### **West-Oceanien.**

† In *Lyon* ist die Nachricht von der Ankunft des Herm *Pompallier*, Bischofs von *Maronea* und Apost. Vikars für *West-Oceanien*, zu *Balparaiso*, eingetroffen. Die Ueberfahrt hatte 6 Monate gedauert. Der Prälat war am 24. Dez. mit seinen Missionarien von *Havre* abgesegelt, hatte 6 Wochen auf *Teneriffa* zubringen müssen, um die Ausbesserung des stark havarirten Schiffs abzuwarten und traf daher erst im Monat Juni zu *Valparaiso* ein. Sowohl er als Seine Missionarien befanden sich wohl und er war im Begriff mit ihnen nach denen unter seine Jurisdiktion gegebenen Inseln *West-Oceanien*s abzugehen.

### **Neu-Holland.**

† Hr. Abbé *Brady*, welcher seine Studien in dem Seminar St. Espris zu Paris gemacht, 10 Jahre als Missionar auf der Insel *Bourbon* zugebracht, jetzt eine Reise nach Irland gemacht hat, ist sehr gerührt worden durch die Schilderung von der Verlassenheit den armen verbannten Irländer auf *Neuholland*, s. z. s. ganz am andern Ende der Welt. Obgleich bedauernd, die ihm übertragene Mis-

sion für einige Zeit verlassen zu müssen, hat er es nicht ablehnen können, unglücklichen Landsleuten beizuspringen. Er sollte sich Mitte Oktobers zu Plymouth nach Neu-Holland einschiffen, wo er Gelegenheit haben wird, seinen Eifer mitten unter den Deportirten an den Tag zu legen. Bekanntlich ist vor einiger Zeit ein katholischer Bischof, Hr. *Polding* nach diesem neuen Welttheile entsendet und wahrscheinlich reiset Herr Abbé *Brady* mit seinem Generalvikar, der neulich in Europa war. Seine Freunde begleiten ihn mit ihren guten Wünschen in seine neue Mission, die er nicht für provisorisch zu halten gemeint ist.

(A. d. I. R.)

In *Sidney* existirt jetzt eine vollkommen eingerichtete israel. Gemeinde, wie es scheint, von deutschem Ritus. Vorigen Winter habe ich eine *gedruckte* Einladung in englischer Sprache gesehen, und von einem Dr. *Rose* als *Parnas* unterzeichnet, und an einen aus der Gemeinde gerichtet, dessen Namen mir entfallen ist; er möchte sich um die und die Zeit einfinden wegen der Angelegenheit of baking מצות (Osterfladen zu backen). Kann Israel wohl nun untergehen? Hat Israel nicht in der That le tour de monde gemacht? Was sagen denn hierzu die,

welche die Religion Israels so gern als verstorben ausschrien? — Diese Gemeinde besteht jetzt, wie schon angegeben, aus 340 Seelen.

(Allg. Ztg. d. Judenth.)

### **Rußland.**

*Sebastapol* 11. Okt. Am 25. Sept. begaben sich Ihre Maj. die Kaiserinn von *Rußland* und I. Hoh. die Großfürstinn zu Pferde nach Tschusut-Kalé, wo sie von den dort wohnenden karaitischen Juden mit freudigem Hurrahgeschrei empfangen wurden. Nachdem sie die karaitische Synagogę besucht und dem Gottesdienste beigewohnt hatten, beehrten sie eines von den karaitischen Häusern mit Ihrem Besuche, und kehrten nach eingenommenem Frühstücke nach Baktschisarai zu Pferde zurück.

*Odessa*, 7. Okt. Se. M. der Kaiser haben bei höchstihrem Aufenthalte in Odessa auch die israel. Knaben- und Mädchen- Schulen, so wie die israel. Armen- und Kranken-Häuser mit einem Besuche beehrt, und ihre allerhöchste Zufriedenheit wieder holt ausgesprochen.

(Allg. Ztg. d. Judenth.)

### **Sardinien.**

*Turin*, 2. Okt. Wer die redlichen Bemühungen unseres jetzigen Königs um Ausrichtung des Landes durch industrielle und Kunstanstalten, Handelserweiterungen, öffentliche Bauten, Kunststraßen u. s. w., wer sein menschenfreundliches und unerschrockenes Betragen in Genua zur Zeit der Cholera betrachtet, der begreift nicht, wie neuerdings von seiner Regierung ein Cirkular ausgehen konnte, das allen Notaren verbietet, Akte zu Gunsten von Protestanten aufzusetzen, selbst Käufe und Verkäufe, an de- |Sp. 1412| nen Protestanten Theil haben. Noch mehr: Protestanten dürfen künftig im Königreich Sardinien nicht mehr als Zeugen gebraucht werden. Dieser Geist der Intoleranz, der das Volk zum Anfang des siebzehnten Jahrhunderts zurückführen möchte, wo unser Staat bekanntlich einer der dunkelsten war, steht im genauen Einklange mit dem so eben erschienenen Projekt eines neuen Civilgesetzbuches, an dem seit 7 Jahren die ersten Rechtsgelehrten des Landes und der Universität arbeiteten, und von dem man sich viel versprach, zumal da unsere bürgerliche Legislation bisher so zurück war, und an lang vergangene Zeiten erinnert. In diesem Projekt werden die Protestanten bei bürgerlichen Verträgen schlimmer, als die Juden behandelt. Auf keinem Fall ist dieß ein Mittel, den Piemontern und Savoyern die Erinnerungen an den *Code Napoleon* aus dem Sinne zu bringen.

(A. Z.)

† Man weiß, daß in den Staaten des Königs von *Sardinien* die Civilstands - Register sich in den Händen der Pfarrer befinden und es steht zu glauben, daß sie darum um gar nichts schlechter geführt werden, da namentlich die Pfarrer auch viel mehr Sorgfalt und Genauigkeit darauf verwenden können, als Dorf-Maires nur zu oft durch ihre Unwissenheit und Nachlässigkeit gar wenig geeignet sind, so wichtige Familien-Dokumente zu verfassen. In Frankreich wollte man den Menschen ganz von der Religion absondern; man wollte das Volk lehren, sich ohne sie zu behelfen und hat seinen Zweck leider bei einer zahlreichen Menschenklasse erreicht, die weder ihren Pfarrer kennt, noch mit ihm in Berührung, selbst in den wichtigsten Perioden des Lebens und die von der Geburt bis zur Todesstunde der Religion, völlig entfremdet bleibt. — In den Staaten des Königs von *Sardinien* ist ein solches System vollständiger Gleichgiltigkeit nicht zu befürchten. Dort ist, wie vor Zeiten in Frankreich, der Pfarrer mit Führung der Civilstands-Register beauftragt; nur hat man für zweckmäßig gefunden ein allgemeines Reglement über diesen Gegenstand zu entwerfen. Der König von *Sardinien*, dem die Erhaltung eines guten Vernehmens mit dem h. Stuhle sehr am Herzen liegt, hat durch seinen Gesandten zu Rom den Entwurf eines solchen Reglements dem Oberhaupte der Kirche zur Sanktion überreichen lassen. Dasselbe enthält drei Hauptdispositionen. Nach der ersten müssen die Pfarr-Register doppelt geführt und das eine Exemplar muß jährlich an die Regierung eingesendet werden. In Savoyen geschah dieß schon von Alters her. Jedoch werden die Pfarrer stets die Urkunden nach einer gleichen Form ausfertigen; die Register werden auf Kosten der betreffenden Gemeinden angeschafft. — Die zweite Hauptdisposition betrifft den Gebrauch der Landessprache bei Abfassung sothaner Urkunden. Die dritte enthält Vorschriften über die Gleichförmigkeit der Register behufs ihrer Glaubwürdigkeit. Der heil.

Vater hat die Prüfung des Reglements durch eine außerordentliche Congregation für geistliche Sachen vornehmen lassen, welche die Hauptdispositionen im Allgemeinen genehmiget und bloß einige Modifikationen hat eintreten lassen. Eine Instruktion ist über diesen Gegenstand den Bischöfen auf dem Festlande des Königreichs *Sardinien* zugefertigt worden. Dieselbe ist von der Congregation im Namen Sr. Heiligkeit ausgefertigt und vom 23. August v. J. datirt, von dem Staats-Sekretär Hr. *Cappacini* unterzeichnet. Das Reglement, welches der Instruktion beigefügt ist, hat 27 Artikel und ist mit großer Sorgfalt abgefaßt. Es wird darin die genaue Führung der Geburts-, Heiraths- und Sterberegister zur Pflicht gemacht. Das Datum darf nicht mit Zahlen geschrieben seyn, auch dürfen keine Abbreviaturen und Rasuren vorkommen. Außer den beiden Originalen muß eine beglaubigte Abschrift an den Bischof eingesendet werden. In dem Todten-Register ist zu bemerken, ob der Verstorbene die hl. Sakramente empfangen. Wenn ein neugeborenes Kind wegen ermangelnder Taufe, oder auch ein Erwachsener das kirchliche Begräbnis nicht erhalten können, so hat der Pfarrer den Akt auf einem besondern, nicht gedruckten Register zu verzeichnen. Dasselbe bat bei Sterbefällen von Nichtkatholiken an solchen Orten, wo die Ausübung ihres Gottesdienstes nicht geduldet wird, zu geschehen.<sup>1</sup>

|Sp. 1413| Bei Uebersendung der Instruktion an den König von *Sardinien*, fügte der h. Vater ein Breve vom 24. August v. J. bei, das in den liebeichsten Ausdrücken abgefaßt war und den König ersucht, seiner Seits zur genauen Befolgung des Reglements mitzuwirken. Das (Erwiderungsschreiben) des Königs vom 29. Okt. v. J. ist voller Ehrfurchts- u. Ergebnisheits-Bezeigung. Man gewahrt mit Vergnügen dieses gute Einverständnis unter beiden Regenten. Glückselig sind die Staaten, wo man sich solcher Gestalt verständiget und wo der Regent die Vortheile zu würdigen weiß, die aus der Mitwirkung der geistlichen Autorität hervorgehen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir mit ein paar Worten des Civilgesetzbuches erwähnen, das am 20. Juni zu Turin publizirt wurde, und am 1. Januar 1838 in Kraft treten soll. Anscheinlich haben einige Journale es lächerlich gemacht und es als einen tyrannischen, rückschreitenden Codex dargestellt; aber die von der Gazette de France mitgetheilten Artikel unterstützen diese Idee nicht. Es heist nämlich:

Art. 1. Die katholische, apostolische, römische Religion ist einzige Staatsreligion.

---

<sup>1</sup> Das königl. Patent über den Civilstand besagt im Art. 39: „Die Geistlichen von nichtkatholischen Confessionen, führen in den Gemeinden, wo ihr Kultus geduldet wird, die gedruckten Register, welche ihnen durch die Intendanten zugestellt werden, um die Civilstands-Akte einzutragen, gleichfalls doppelt.“

Art. 3. Andere Glaubensbekenntnisse, die sich im Staate vorfinden möchten, sind in Gemäßheit der Vorschriften und des Gebrauchs, der Betreff ihrer besteht, nur geduldet.

Art. 18. Jeder Unterthan genießt der bürgerlichen Rechte, es ware denn, daß derselbe durch irgend eine Begangenschaft ihrer verlustig geworden. Die nichtkatholischen Unterthanen genießen derselben in Gemäßheit der Gesetze, Vorschriften und Gebräuche, welche in Betreff ihrer in Kraft sind. Eben so ist es mit den Juden.

Art. 144. Die Ehe wird nur durch den Tod des Ehegatten gelöset und nach sonstiger Vorschrift des Kirchenrechts, vorbehaltlich jedoch den hier folgenden Vorschriften in Hinsicht der Nichtkatholiken und Juden.

Art. 150. Verlobungen und Heirathen zwischen Personen, die sich zu einem vom Staate geduldeten Kultus bekennen, werden nach den für sie bestehenden Vorschriften und Gebräuchen beurtheilt.

Es ist in diesen Artikeln der Vorwurf der Unduldsamkeit durchaus nicht aufzufinden. In einem Staate, der fast von lauter Katholiken bewohnt wird ist die katholische Religion ganz einfach Staatsreligion. Die Protestanten haben keine Klage zu führen, denn sie genießen der bürgerlichen Rechte. Ihre Prediger sind zugleich auch Civilstandesdiener. Die beiden letzten obiger Artikel sagen, daß die Ehescheidung für sie, wie für die Juden erlaubt sey. — Auf die Zuverlässigkeit eines Correspondenten des *Nouvelliste Vaudois* hin, haben mehrere Journale angeführt, der von Sardinien promulgirte Civil-Codex enthalte exceptionelle Vorschriften gegen Juden und Protestanten. Ein Advokat vom Gerichtshofe von *Annecy* straft diese Eingebungen des Parteigeistes *Lügen*. Wir geben hier einen Auszug aus seinem im *Federal de Geneve* enthaltenen öffentlichen Schreiben : „Es ist falsch, daß unsere Gesetzgebung den Protestanten eine noch schlechtere Stellung angewiesen hat, als den Juden; es ist falsch, daß die Protestanten nicht als Zeugen sollten dienen können es ist falsch, daß eine neuere Verordnung den Notarien sollte untersagt haben, Verträge zu Gunsten von Protestanten aufzunehmen. Hatte der Verfasser jenes Correspondenz-Artikels unsern Civil-Codex vor Augen gehabt, so würde er ihn ganz anders beurtheilt haben, als, so nach Hörensagen, unter dem beklagenswerthen Einflusse des Parteigeistes. Er hätte in den Artikeln 3, 18 und 150 den Beweis gefunden, daß in Betreff der Nichtkatholiken durchaus keine Neuerungen stattgefunden haben, vielmehr Bezug auf die bisher in Kraft gewesenen Verordnungen und Gebräuche genommen ist. Er hätte ferner finden müssen, daß man größtentheils dem *Code Napoleon* gefolgt ist, aber ihn an manchen Stellen mit Glück modificirt hat, jenachdem die Erfahrung und frühere Praxis dieß seit Anfang des Jahrhunderts an die Hand gaben. Auf jeden Fall ist das neue Gesetzbuch ein großer Fortschritt und eine erfreuliche Wohlthat für die Unterthanen Sr. Maj. des Königs von Sardinien.

(A. d. I. R.)

### *Ungarn.*

*Pesth*, den 20. Oktober. Nach Berichten aus Siebenbürgen vom 13. wurde in den letzten dortigen Landtags-Sitzungen die Wahl des Präsidenten der Stände beendet. Die Stimmenmehrheit erhielt von Seite der Katholiken Graf |Sp. 1414| *Joseph Banffy*, von Seite der Reformirten Graf *Joseph Telery*, von Seite der Evangelischen *Joseph v. Bedeus*, und von Seite der Unitarier *Stephan Barthal*. Se. M. der Kaiser hat nun unter den Candidaten die definitive Wahl zu treffen, weshalb Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand die erfolgte Wahl Sr. Maj. unterlegte.

(Schwäb. Merk.)

*Ofen*, den 6. Okt. Am 13. vorigen Monats wurde der israelitisch-deutschen Schule dahier die ehrenvolle, auszeichnende Huld zu Theil, von Ihrer k. k. Hoheit, der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn *Maria Dorothea*, Gemahlinn des allgeliebten *Palatin von Ungarn*, in Begleitung Höchstherr Oberhofmeisterinn, der hochgeborenen Gräfinn *von Thurn Ex.*, mit einem allerhöchsten Besuche be-

eehrt zu werden. Höchstdieselben geruheten daselbst, einer Privatprüfung, sowohl mit den Zöglingen der Bewahranstalt, als auch mit denen der Normalklassen in den vorzüglichsten Gegenständen Höchsthre Gegenwart zu schenken, und in den huldreichsten Worten Höchsthre völlige Zufriedenheit sowohl mit der Organisation des Ganzen, als mit dem Fleiße der Zöglinge zu erkennen zu geben.

(Allg. Ztg. des Judenth.)

### *Deutschland.*

#### *Oesterreich.*

*Wien*, den 19. Okt. Gestern begaben sich II. MM. Der Kaiser und die Kaiserinn von Schönbrunn in die Stadt, um der Grundsteinlegung des prachtvollen Klosters, das von der Congregation der Mechitaristen erbaut wird, beizuwohnen. Ein Theil der uniformirten Bürgerschaft paradirte. Der päpstliche Nuntius, Fürst *Altieri*, verrichtete die Weihe. Ein großer Theil der Bevölkerung der Vorstädte, in denen sich diese Geistlichen viele Verehrer erworben haben, strömte herbei, um dem Feste beizuwohnen. Die Mechitaristen-Congregation hat sich seit ihrer Vertreibung aus Ober-Italien unter Napoleon hier angesiedelt.

(Schwäb. Merk.)

– *Salzburg*. Unser hochwürdigster Hr. Fürstenbischof *Friedrich* entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit und einen beispiellosen Seeleneifer. Im Vereine mit dem verehrungswürdigen Herrn Kreishauptmann von Salzburg arbeitet er mit konsequenter Strenge darauf hin, alle liederlichen Weibspersonen, die ohne besonderen Beruf sich in der Hauptstadt aufhalten, aus derselben zu entfernen. — Mit seinem untergeordneten Klerus geht er wie ein Bruder mit seinen Brüdern um. Mit den Apostaten im Zillerthale konnte er freilich nichts ausrichten. „Bemühen sich Euer Durchlaucht nicht“, antwortete ihm diese auf seiner Visitationsreise in Zell, „mit uns richten Sie nichts aus.“ —

(Chrysostomus)

— den 9. Oktober. Hier (in *Tyrol*) setzte die verbotene Frucht neuen Samen ab, und immer Mehrere wurden der alten Kirche untreu, bis gerade die Menge wieder das Auge der katholischen Priester auf sie leitete, und die Gegenreformation begann. Man erzählt, daß in diesem Frühjahr der Erzbischof von Salzburg mit mehreren Hilfspriestern vergeblich gelehrt, gemahnt, gewarnt habe. Nur Wenige kehrten in den Schoß der katholischen Kirche zurück. Freilich wird auch behauptet, Viele hätten eigentlich gar keinen bestimmten Glauben gehabt, seyen weder katholisch, noch lutherisch, noch reformirt; und wer weiß, wie diese Bergbewohner leben, wie sie sich selbst aus Büchern unterrichten, dem möchte dieses nicht unwahrscheinlich vorkommen. Sie konnten sich wohl zu keiner bestimmten Kirche bekennen, da sie in den Lehrsätzen keiner genau und gehörig unterrichtet waren; auch mochten wohl Einige Anfangs sich im vollen Unglauben befinden, wie dieses oft zu geschehen pflegt, wenn Ungebildete zu zweifeln beginnen, die dann gar häufig zu dem Schlusse kommen: Weil das, was wir bisher geglaubt, sich als unzulänglich bewährt; so ist Alles falsch und Trug. — Die Auswanderung ist nun geschehen; nur Wenige werden noch zurück seyn von jenen, die sich zur protestantischen Kirche bekannt. Auch jetzt wurden wieder Familienbande zerrissen: Eltern verließen die Kinder, Kinder die Eltern, der Vater die Familie.

(Hannov. Ztg.)

*Innsbruck*, den 1. Okt. Im Verlaufe der zwei letztvergangenen Monate ward die angeschene israelit. Familie *Uffenheimer* in den Schoß der kathol. Kirche aufgenommen. Die [Sp. 1415] beiden Eltern und drei Kinder erhielten am 24. August in der Kapelle des hiesigen Pfarrhofes vom hochw. Herrn

Stadtpfarrer, Dekan und Ehrendomherr Johann Nep. *Duille* die heil. Taufe. Nach dieser Feierlichkeit ward von demselben die heil. Messe gelesen, und den Neugetauften die heil. Kommunion gereicht.

Herzergreifend war dieser Akt, inbrünstige Andacht und innige Freude leuchtete im Angesichte dieser glücklichen Familie, die so viele Kämpfe zu bestehen hatte, um dieses lang ersehnte Ziel zu erreichen; und zu den reichlichen Thränen des Dankes, die aus ihren Augen quollen, gesellte sich die herzlichste Teilnahme der 40 bis 50 anwesenden Zeugen, von denen wohl keiner sich trockenen Auges entfernte. Das vierte zu dieser Familie gehörige Kind, ein 11 Jähriges Mädchen, ward am 9. September in Brixen, wo es sich im Institute der englischen Fräulein zur Erziehung befindet, vom hochwürdigsten Fürstbischefe *Bernard Galura* selbst getauft und mit ihrem jüngern Bruder gefirmt. Ueber diesen Akt wird im Tyroler Boten No. 74 Folgendes berichtet: „*Brixen*, 9. Okt. Bei meiner Reise über Brixen war ich heute zufällig Augenzeuge einer seltenen kirchlichen Feier. Ein 11jähriges Juden-Mädchen aus Innsbruck wurde in der schönen Kirche des Institutes der englischen Fräulein vom hochwürdigsten Fürstbischefe, unter Assistenz von zwei Canonikern und zahlreicher Geistlichkeit, öffentlich, bei großem Andränge der Stadtbewohner aus allen Ständen, getauft; nach der Taufe unter der heiligen Messe wurde diesem Mädchen vom Herrn Fürstbischefe das heil. Abendmahl gereicht, und nach der heil. Messe ihr und ihrem jüngern Bruder die heil. Firmung ertheilt. Zum Schlusse hielt der hochw. Herr Fürstbischof, ein ehrwürdiger Greis, eine rührende salbungsvolle Anrede, bei der wenige Augen trocken geblieben sind, und welche nur dazu beitragen mußte, die Hochachtung und Ehrfurcht für alle Handlungen der katholischen Religion zu mehren und zu erhöhen.

(Sion)

*Linz*, den 3. Okt. Hier haben sich in einem, früher zu unseren Festungswerken bestimmten, später aber anders verwendeten Gebäude Jesuiten aus Grätz unter einem Rektor, mit ihren Zöglingen zusammen 17, niedergelassen. Wie man hört, soll den Jesuiten versuchsweise die Leitung einiger Studien-Anstalten übertragen werden. Am nächsten dürften der Wahrheit wohl Diejenigen kommen, welche die Niederlassung zur Zeit noch als ein Privat-Unternehmen betrachten.

(Leipz. Allg. Ztg.)

### Bayern.

*München*, den 29. Sept. Hofrath v. *Schubert* ist von seiner langen Kreuzfahrt nach dem heiligen Lande gestern in München wieder angekommen,

(Allg. Ztg.)

– den 10. Okt. Die Kammer der Abgeordneten hat in gestriger Sitzung Vorträge des Petitions- und Beschwerdeausschusses über zugelassene oder zurückgewiesene Eingaben angehört; darunter befand sich die Beschwerde vieler Bürger aus dem Rheinkreise gegen den Consistorialrath Dr. *Rust* allda wegen pietistischer und mystischer Verhältnisse, welche gleichfalls, als nicht zur Competenz der Kammer gehörig, erklärt wurde. Sie soll sehr merkwürdigen Inhalts seyn.

(Freib. Ztg.)

– den 21, Okt. Eben komme ich aus der Probe der Stunz'schen Messe in der Allerheiligen-Kapelle, welcher auch Se. Maj. der König beiwohnte. Schon bei der Introduction war der Lärm der Instrumente dermaßen in den Gewölben verhallend und verschwimmend, daß man von der gediegenen Composition selbst wenig vernahm. Man hielt inne, und der König ertheilte, wie ich höre, den Befehl, daß, wie in der Sixtina, auch in diesem Gotteshause *nie* Instrumenten-, sondern nur Vocalmusik ertönen soll, weßwegen auch am 1. Nov. die Kapelle mit einer Choralmesse eröffnet wird.

– den 29. Oktober. Heute fand die Einweihung der neuen Hofkirche (Allerheiligen-Kapelle) statt. Diese feierliche Handlung, von dem hochwertigsten Herrn *Lothar Anselm*, aus dem freiherrlichen Geschlechte *von Gebstattel*, Erzbischof von *München-Freising*, vollzogen, begann Morgens 8 Uhr, und endete gegen 2 Uhr mit einer Messe, von demselben hohen Priester gelesen. Der mit wahrhaft königlicher Munificenz geschmückte Tempel muß jeden Eintretenden mit Erhebung erfüllen. Es gebührt dem Architekten Geheimenrath *von Klenze* sowohl, als auch dem Professor *Heinrich Heß*, der die das ganze Gotteshaus erfüllenden herrlichen Fresken auf |Sp. 1416| Goldgrund malte, die volle Anerkennung einer Schöpfung, die, ausgegangen und geleitet von dem Geiste des Monarchen, in der Geschichte der neueren Kunst gewiß als einzig dasteht, bis ihr die grandiose Basilica und die immer mehr ihrer Vollendung entgegenschreitende Ludwigskirche zur Seite stehen werden.

Mit dem Anfange des nächsten Schuljahres schon soll der seit längerer Zeit vorbereitete Plan in Vollzug gesetzt werden: durch alle Mittelschulen des Königreichs gleiche Bücher einzuführen, wie dieses in Oesterreich der Fall ist. Daß dadurch namentlich die philologischen Studien nicht gefördert werden, versteht sich; der Hauptgrund soll seyn, den künftigen Lehrern, den Ordensgeistlichen, die Sache zu erleichtern. Es soll auch bei einigen Fächern der Fall seyn (wie bei der Religionslehre), daß eigene Lehrbücher für Katholiken und eigene für Protestanten eingeführt werden, und selbst für diese im strenggläubigen Sinne, daß sogar einige, von Protestanten verfaßte und bisher in den Schulen benutzte, nicht weiter die Billigung erhalten.

(Frft. J.)

– Der Stammort der *Schyren*, das ehemalige Kloster *Scheiern*, zehn Stunden von München entfernt, ist seinem bisherigen Besitzer abgekauft worden, und wird zum abermaligen Wohnorte der Benediktiner-Mönche eingerichtet. Dagegen findet Kloster *Metten*, das erste neueingerichtete Kloster in Bayern, kein Fortkommen und Gedeihen: es hat noch nicht einmal einen Abt. — Die Hospitien des Ordens der „grauen Schwestern“ vermehren sich; das ganze Land interessirt sich dafür. (Freib. Ztg.)

– Gestern fand dahier der Akt der feierlichen Einkleidung von 11 jungen Novizen des dortigen Benediktinerklosters durch den Abt *Huber* in der Klosterpfarrkirche Statt. Leute ausweiten Gegenden kamen herbei, um Augenzeugen dieser seit mehr, als 30 Jahren dort nicht wieder gesehenen Feierlich seit seyn zu können, bei welcher überhaupt unter dem Volke eine solch' freudige Theilnahme Statt fand, daß man sich deren nicht zu erinnern weiß.

(Baier Bl.)

*Brückenau*, den 31. Okt. Auch dahier wurde heute für den leider so frühe verlebten Hrn. Domkapitular, Dompfarrer und gewesenen Regens des bischöflichen Seminars zum guten Hirten in Würzburg, Tit. Herrn Dr. *Karl Rutta*, von mehreren seiner geistlichen Zöglinge ein solenner Trauergottesdienst abgehalten, und so dankbar das Andenken eines Mannes geehrt, der sich durch seine Pietät und Humanität ein bleibendes Denkmal bei der Mit- und Nachwelt gesetzt hat.

(N. Würzb. Ztg.)

*Passau*. Der König hat das Kloster-Gebäude der ehemaligen Abtei Niedernburg in Passau dem Institute der englischen Fräulein zum Grund-Eigenthume übergeben. Somit ist dieses Institut nunmehr selbstständig geworden, und die neue Oberinn desselben wurde von dem Bischof von *Passau* am 30. Sept. in die Funktionen ihres Amtes eingesetzt. Am 1 Okt. haben zum Erstenmale drei Mitglieder des Instituts Profesß abgelegt, welcher religiöse Akt auf das Feierlichste begangen wurde.

(Schwäb. Merk.)

Würzburg, den 19. Okt. Das heutige Intelligenzblatt bringt eine, von dem Staatsministerium des Innern an die k. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, erlassene allerhöchste königl. Verordnung, welche bei den feierlichen Provisuren der Kranken das Benehmen der Vorüberreitenden und Vorüberfahrenden bestimmt, zur Kenntniß mit dem Bedeuten, daß sie auch auf den Untermainkreis ausgedehnt und gleichmäßig vollzogen werde.

– den 30. Okt. Gestern hat die hiesige Stadt dem geistlichen Rathe und Pfarrer am Julius-Hospitale dahier, Dr. G. Th. *Haaf*, wegen seiner um sie mehrseitig erworbenen Verdienste, durch eine Deputation das Diplom eines Ehrenbürgers feierlichst überreichen lassen. Das genannte Document lautet seinem vollständigen Inhalte nach, wie folgt: „Der Magistrat der „königlich bayerischen Kreis-Hauptstadt Würzburg ertheilt in Kraft des §. 10. des revidirten Gemeinde-Edikts vom 1. Juli „1834 dem Herrn *Georg Thomas Haaf*, der Philosophie „Doctor, königl. bayerischen Geistlichen Rathe, Pfarrvorstande „und Mitglieder des Administrations-Rathes des königl. Julius-Hospitals, auch Visitator der sämtlichen deutschen Schulen, „zum Beweise dankbarer Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um seinen Seelensorger-Beruf, in welchem er sich die |Sp. 1417| Hochachtung und das Vertrauen Aller erworben hat, um seinen unermüdeten Einfluß aus die für die Stadt wichtige Bildung der Schuljugend zu künftigen Gemeinde-Gliedern, so wie um einen bethätigten Eifer zum Nutzen städtischer Stiftungen, und „in dessen Folge für die hiesige Stadt, unter Bestimmung der „Herren Gemeinde-Bevollmächtigten und Genehmigung Sr. Maj. des Königs das *Ehrenbürgerrecht* der Stadt Würzburg „mit allen demselben anklebenden Befugnissen. Zur Beurkundung „dessen wurde gegenwärtiges Diplom unter Beifügung des Stadt-Siegels ausgefertigt. Würzburg, den 3. Oktober 1837“. (Folgen die Unterschriften.)

(Neue Würzb. Ztg.)

\* *Aschaffenburg*, den 30. Okt. Viel Interesse findet man hier an der neuerlichen Fehde der hiesigen Kirchenzeitung mit der Hannoverschen Zeitung, und man bedauert nur die allzudebe Sprache der Ersteren, in dem Artikel, welchen sie in Num. 279 der Neuen Würzburger Zeitung einrücken ließ, wobei sie aus dem Charakter ihrer Rolle fiel. Mehr Takt zeigte die Gegenpartei in einem Inse- rate der Allgemeinen Zeitung vom 25. d. M. (Außerord. Beilage pag. 523-24). Uebrigens soll bereits die Tendenz vorliegen, das hiesige Blatt an einem andern Orte, mit verändertem Gewande, wieder aufleben zu lassen. Möchte doch auch der gehässige, lieblose *Geist* des Blattes sich mit dem Namen ändern!

In den ersten Wochen künftigen Monats erwarten wir die Ankunft einiger barmherzigen Schwestern, welche das allgemeine Krankenhaus übernehmen sollen. — Auch Benedictiner sind unserer Stadt zur Uebernahme der Studienanstalten versprochen, für den Fall, daß die neu errichteten Klöster im Innern Bayern's einen solchen Ueberfluß an Mitgliedern haben, daß sie von ihrem Reichthume auch den äußern Provinzen etwas zukommen lassen können. Bis dahin dürfte es aber, wie Wohlunterrichtete versichern, noch lange dauern.

### Hamburg.

*Hamburg*, 10. Okt. Wir erleben hier gegenwärtig einen sonderbaren Conflict, der wohl der Veröffentlichung werth ist. Bekanntlich kommen hier jährlich gegen das *Laubhüttenfest* eine solche nicht ganz unbedeutende Zahl *Etrogim*, unter dem Namen Paradiesäpfel (ital. cedri) von Genua und Livorno in Handel, und werden theils hier verbraucht, theils und größtentheils aber in das ganze nordöstliche Europa versandt. Diese *Etrogim* sind theils *calabresischen*, theils *corsischen* Ursprungs. Nun hat der Altonaische Rabbiner Hr. *Jacob Ettlinger*, die corsischen, welche die *schöneren* sind, zum Gebrauch bei'm Kultus verboten, weil sie nicht auf völlig freiem Naturwege erzeugt wären. Da nun unser Chakam, Herr *Bernays*, der es wohl eben nicht zeitgemäß finden mag, jetzt die Ausübung der Ritualpflichten noch zu *erschweren*, auf diese Ansicht nicht eingeht, so sind die Corsikaner in Hamburg *erlaubt* und in Altona *verboten*.

— den 29. September. Heute wurde mit einiger Feierlichkeit hier der Grundstein zu einem neuen Begräbnißhause gelegt, und dabei in beiden Sprachen ein historischer Bericht, Risse, Münzen und was sonst gebräuchlich ist, versenkt. Diese Schriften waren trefflich abgefaßt, die deutsche von Hrn. *Jakob Maas*, die hebräische Uebersetzung, die meisterhafte Schrift und der passende Prut לב אביל von unserm *Bresselau*. Gottesdienstliche Gebräuche fanden nicht dabei statt.

(Allg. Ztg. d. Judenth.)

### *Hessen-Darmstadt.*

\* *Darmstadt*, 30. Okt. Nachstehende, von einem Kirchen- Patron in der Wetterau bei einer Präsentation, zu dem Candidaten gesprochene Worte, die uns ein Landgeistlicher mitgetheilt, verdienen sowohl ihrer Seltenheit als guten Absicht wegen, in diese Blätter aufgenommen zu werden:

Meine Ansicht von der Wichtigkeit des Berufs, namentlich eines Landgeistlichen, ist Ihnen bekannt. Im Predigen besteht nur der kleinste Theil seiner Pflichterfüllung, und außerhalb der Kirche, durch Beispiel, Lehre und im Umgang, eröffnet sich dem Geistlichen der größte und schönste Wirkungskreis. Das zeitliche und ewige Wohl einer Gemeinde liegt in seiner Hand, — zugleich Segen und Fluch! |Sp. 1418| Davon durchdrungen, ist mir das Recht der Präsentation auch eine unendlich *schwere* Pflicht! In der Ueberzeugung, in Ihnen einen Würdigen gefunden zu haben, der meinen Hoffnungen und Wünschen entspricht, mache ich, meine *jetzt* noch *eigene* Verantwortung, ganz allein zu der Ihrigen, — möge Ihr Wirken Segen's voll seyn!

Noch Eines! — Manche(wovon die traurigsten Beispiele hiesiger Gegend leider nicht fremd sind) haben nebenbei auch politisch zu wirken sich angemaßt, was dem Geistlichen gar nicht ziemt; abgesehen, daß ihn sein hoher geistlicher Beruf davon abhalten, und ihm auch keine Zeit lassen sollte. Ich erwarte, daß dieß nie bei Ihnen der Fall seyn wird, und übergebe Ihnen diese Präsentation nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß, wenn Sie je in derartiger Verbindung gestanden, Sie solcher für immer entfagen. „Sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über Dich hat“ sey einzig Ihr politisches Glaubensbekenntniß!

Eine konkrete Obrigkeit kann und wird nie dem Ideale gleichen, das wir uns in Abstracto von ihr gebildet, aber damit sie sich demselben stets nähere, muß gleichen Schrittes der Unterthan, jeder in seinem Kreise, nach innerer Vervollkommnung streben, und dieses Streben zu befördern und zu erleichtern, ist eine immerwährende Aufgabe für den Geistlichen.

Möchten Sie derselben so entsprechen, daß, wenn Sie einst kühle Erde deckt, auch Sie zu denen gehören, wovon die Schrift sagt: „sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

*Gießen*. Als vor einigen Jahren an mehreren Plätzen unseres Großherzogthums, besonders in Darmstadt und Gießen, an die Stelle alter Rabbinen junge jüdische Theologen gebracht wurden, Doktoren, welche ihren regelmäßigen Universitätskursus durchgemacht, und in den philosophischen Wissenschaften und in der jüdischen Theologie sich tüchtig umgethan hatten, da glaubten Diejenigen, welche es mit dem Judenthum wohlmeinen, nun werde auch die Zeit gemäßigter Reformen in Bezug auf Kultus und Zeremonie gekommen seyn, und sie wünschten den jungen Männern alles Gute für ihre schwierige Mission, und hofften, nach einigen Jahren werde es in vielen Beziehungen heller und trostreicher aussehen. Aber — man scheint sich getäuscht zu haben! Ja, darf man den Gerüchten trauen, die uns in dieser Hinsicht aus Gießen und Darmstadt zukommen, so scheinen die dortigen jungen Rabbinen eher den Fortschritt und die Reformen hemmen zu wollen, als dieselben zu fördern; wenigstens ist es Thatsache, daß der größte Theil der Gemeindeglieder in Gießen ganz bereit ist, viele der veralteten Satzungen abzustellen, und einen das Herz und das Gemüth inniger und kräftiger erbauenden Kultus, als den bisherigen, zu instituiren, wenn nur der dortige Seelsorger die Hand dazu böte. Das ist eine traurige Erscheinung! Wir legen es diesen jungen Rabbinen aufs Gewissen, daß sie bedenken wollen, in welcher Zeit wir leben. Die junge Generation kann sich unmöglich mit dem alten, in den letzten Zügen liegenden rabbinischen Judenthum, noch weniger mit dem Einflusse desselben auf das praktische Leben, aus Religion und Kir-

che, befreunden; sie hofft von den jungen Seelforgern, die ihre Bildung unter dem Einflusse derselben lebensfrischen Prinzipien des Tages erhalten haben, daß sie sichtig, abstellend, neuaufbauend und verbessernd an's Werk gehen. Tauscht sich aber die junge Generation in dieser Erwartung, dann haben es die Seelsorger aus dem Gewissen, wenn die junge Generation *indifferent* und *kalt* wird, das Gute mit dem Schlechten wegwirft, das Kind mit dem Bade ausschüttet! Es ist nicht genug, wenn man von Zeit zu Zeit eine deutsche Predigt in der Synagoge hält; „das Herz muß erwärmt werden durch deutsche Gebete und Gesänge, die Jugend muß durch trefflichen Religionsunterricht über ihr Heiligstes aufgeklärt werden, und auf alten, verjährten Quark darf nicht mehr die Wichtigkeit und Heiligkeit eines Gottesgebets gelegt werden. Das ist vor allen Dingen die Aufgabe dieser jungen Theologen und Rabbinen!

(N. E.)

Mainz, 5. Okt. Seit einiger Zeit hatte sich das Gerücht verbreitet, daß jetzt bald die Krankenpflege in dem hiesigen Hospitale den barmherzigen Schwestern übergeben werde. Und mit gespannter Erwartung sahen alle gutdenkenden und für das Wohl der leidenden Menschheit besorgten Mainzer dem definitiven Beschlusse der Hospizienverwaltungs-Kommission zur Aufnahme der 1419| ser christlich-wohlthätigen und ehrwürdigen Genossenschaft entgegen, indem sie in diesem Akte eine Maßregel erblickten, die nicht bloß geeignet wäre, dem armen und unglücklichen Mitbruder eine bessere und sorgfältigere Wartung zu verschaffen, sein trübes farbenloses Leben durch die Tröstungen der Religion zu erheitern und zu beglücken, sondern auch um die Wohlfahrt, das materielle Interesse des Hauses zu heben und zu befördern. Die traurige bedauerungswürdige Lage des Hospitals wegen so vieler darin bestehender Abnormitäten ist bekannt. Eine Reform ist dringendes Bedürfnis, und diese, wenn sie zweckmäßig und befriedigend seyn soll, ist nur durch die Töchter des h. *Vinzenz von Paula* ausführbar, welche mit einer wahrhaft heroischen Aufopferung mit einer so seltenen Toleranz als die schönsten Vorbilder aller Tugenden auf der Bahn des göttlichen Lehrers wandeln, und durch ihren Fleiß, ihre Ordnungsliebe und musterhafte Oekonomie nach dem Zeugnisse der Geschichte allen nur möglichen Anforderungen bisher Genüge geleistet haben. Sie sind Schutzengel, Martyrinnen für die leidende Menschheit. Ehrwürdigeres, als diese Institution kann das Alterthum nichts aufweisen. Darum kannten wir auch keinen sehnlicheren Wunsch all den der Einführung dieser edlen heldenmüthigen Jungfrauen in das Mainzer Hospital. Endlich schlug die Stunde der Erhöhung! denn so eben erfahren wir aus zuverlässiger Quelle die frohe Nachricht, daß die nöthigen Schritte bei der höchsten Staatsregierung geschehen sind, die um so gewisser ein glückliches Resultat herbeiführen werden, als jeder Vaterlandsfreund überzeugt seyn kann, daß Se. k. Hoh. unser allverehrter Landesvater diesen Antrag der Humanität und Gerechtigkeit mit allergnädigstem Wohlgefallen anzuhören und zu genehmigen geruhen werden. Wohl Dir, arme unglückliche Menschheit, und Ehre jenen erleuchteten und hochherzigen Männern, die im Geiste *Las Casas's* zur Verbesserung des harten Looses ihrer bedrängten Mitmenschen so edelmüthig gewirkt, und sich die gegründetsten Ansprüche auf die Anerkennung und den Dank der gegenwärtigen Zeit sowohl, wie die Nachwelt erworben haben.

(Mainz. Ztg.)

## Theologische Akademie.

### Katholische Abtheilung.

#### \* Begriff und Wesen der christlichen Liebe. Vom Pfarrer Hamann zu Merzheim.

(Schluß.)

Aber die Liebe steht nicht bloß im Verhältnisse zu Gott und seinen Kindern, sondern auch in Beziehung zu dem Bösen und seinen Knechten. *Was ist die Liebe nach dieser Seite hin?* Sie ist (weil sich selbst gleich), wie sie *Selbstübergabe war, Gott gegenüber, so Haß, Abscheu, Widersetzung dem Teufel*

und seinem Anhange gegenüber. — So liegt es in ihrer Natur. Jedes Ding, das da Leben und Kraft hat, wendet sich (kraft seines Wesens, und sich selbst getreu, und sich selbst erhaltend) feindlich gegen das, was sein Gegensatz ist, und seine Vernichtung. Sollte die Liebe, sollte diese *Gotteskraft* und *Gottesthätigkeit* eine Ausnahme machen?

— Im Gegentheile sehen wir, wie es durchaus zu *ihrem Wesen* gehört, daß sie das Böse hasse, und sich demselben widersetze. Ja, in der Offenbarung wird dieselbe genau in dem Maße als *unver-söhnlich* mit letzterm vorgestellt, in welchem sie überhaupt wahrhaft und rein vorhanden ist. So erscheint der *Vater* (die Liebe κατ' ἐξοχην) durchweg als ein Hasser und Verabscheuer des Bösen, und als dessen *ewiger Feind*, der nie mit ihm sich vertragen, nie gleichgiltig hingehen lassen, sondern ohne Ende verfolgen, und durch alle Ewigkeit hinab bestrafen wird, (I. Joh. 1,5. Ps. 33, 3 fol. Sprichw. 11,20. Math. 25,41, 46.7, 23. Joh. 5,29.) — So erscheint auch der *Sohn* (die Liebe κατ' ἐξοχην) als Einer, der bei dem Anblicke der Bosheit, des verkehrten und verstockten Willens — bei dem Anblicke also der *eigentlich Bösen*, entrüstet ist, und |Sp. 1420| zu den Heuchlern und Uebelthätern sprechen wird: weg von mir in das ewige Feuer! (Math. 23,5, 1.7, 3.) — So finden wir es in Allen, die jemals die Kraft und den Ernst der himmlischen Liebe in ihrer Seele empfangen und in sich getragen haben. Man vergleiche das Leben und die Aussprüche eines Petrus, Paulus, Johannes, z. B. Apostelgesch. 5,1 — 11,13 10. 1. Kor. 5,22. — Indessen ist die Liebe Haß und Wider-setzung gegen das Böse, — folglich gegen den verkehrten und verstockten Willen, keineswegs gegen die Schwachheit, Gebrechlichkeit, Unwissenheit, Verblendung u. s. w. der Schwachen und Irrenden. Vielmehr zeigt sie sich gerade gegen diese recht als Liebe, indem sie, in all' der Schwachheit, Unwissenheit, Verblendung u. s. w. derselben dennoch nicht erloschenen bessern Willen anerkennend, zur Geduld sich gestaltet, zur Nachsicht, zur Hoffnung, zum Bekehrungseifer. So erscheint sie in Gott, welcher der sündigen Welt seinen Sohn sandte. So in dem Sohne, welcher suchte, was verloren war, verzieh und trug. So in allen Heiligen, welche nicht müde wurden, Alles zu glauben und zu hoffen. (1 Cor. K. 13 ff.) —

So sehen wir also mit Augen, und greifen es mit Händen, was die Liebe ist; und so mögen wir selbst beurtheilen, ob die Liebe Jesu Christi in uns sey und uns antreibe, oder die Liebe eines Andern. Und so mögen wir nun einsehen, daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung sey, und wer ohne Liebe ist, noch im Todesschlummer liegt, und zum Leben nicht gelangen kann.

Ohne die Liebe, was ist der Christ? was anders, als ein tönend Erz und eine klingende Schelle? Ohne die Liebe, wer ist insonderheit der Priester, der Prediger des Evangeliums, der Ausspender der heil. Sakramente? Wie leer vom Gotteshause, wie ohne innere Weihe, wie nichtig, wie Gott entfremdet all' sein Denken, Sinnen und Thun! Welch' ein Heuchler, Welch' ein bedauernswerther Mensch! Er soll dastehen, als ein freundlich leuchtender Leuchter der Andern auf dem Wege der Wahrheit und Tugend, auf dem Wege des Lebens vorleuchten durch Wort und That! Wenn aber das, was in ihm Licht seyn soll, Finsterniß ist, was kann dann leuchten? — Er soll der Welt seyn ein kräftiges, schmackhaftes Salz, das sie würze. Wenn aber das Salz verdorben ist, was kann dann noch würzen? Wenn Geist und Wille, Herz und Lust nur dem Dienste des engherzigen und herzlosen Egoismus gehört, und nicht der Sache Jesu Christi, in dem Dienste der Brüder, was kann dann alles Reden und Thun noch anders seyn, als ein schlechtes Salz, daß von den Menschen zer-treten wird? — Was nicht von Herzen kommt, dringt auch nicht zu Herzen. Und, wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. (Math. 12,30.) Und, wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut und, wer sein Leben liebt, der wird es verlieren. (Math. 10,39.) —

Mögen wir denn, stets eingedenk dieser so bedeutungsvollen Worte mit freudiger Hinopferung aller selbstischer Interessen um des Herrn willen unablässig streben nach dem, was dem Priester Jesu so sehr Noth thut, — nach immer vollkommenerer Erkenntniß Jesu und seiner Wahrheit, nach immer höherer Gerechtigkeit des Lebens, und nach Kräften beitragen zu immer größerer Verbreitung und Befestigung des Reiches Jesu Christi. Gott gebe es, daß auf Keinen von uns das schwere Wort Anwendung finde: „Die Schriftlehrer und Pharisäer sitzen auf dem Lehrstuhle Moses. — Beobachtet und thut daher alles, was sie Euch sagen; nach ihren Handlungen aber richtet Euch nicht! denn sie thun selbst nicht, was sie lehren.“ (Math. 23.) Beten wollen wir tagtäglich mit aller In-brunst des Herzens zum Vater um guten Geist, den Heiliger, den Geist der Wahrheit und Liebe,

damit wir lieben, wie wir geliebt worden, und in dieser Liebe leben, sinnen und wirken an dem großen Werke der Menschenerlösung, so lange es noch Tag ist! Amen.

## Literatur.

### Katholische Abtheilung.

\* Abba (lieber Vater), *Vollständiges Gebetbuch* für die Gläubigen der Kirche Christi, nach Anleitung der heiligen Schriften und der kirchlichen Ueberlieferungen. Von P. |Sp. 1421| Fr. *Henricus Gofler*, Priester aus dem Orden der mindern Brüder der Observanten. Frankfurt a. M. 1837. Verlag von *Franz Varrentrapp*. 8. LV. und S. 382. Mit vier Stahlstichen und einem gestochenen Titelkupfer. (Preis: 1 fl. 21 kr.)

Beurtheilt von K. *Samhaber*, Appell.-Gerichts-Assessor in Aschaffenburg.

<<*Sutor ne ultra crepidam!*>> — mag vielleicht mancher Leser dieser Blätter bei sich denken, wenn ihm eine literarische Beurtheilung eines Gebetbuchs von einem Laien dargeboten wird. Allein einestheils sind ja die Gebetbücher für Laien und deren geistiges Bedürfniß geschrieben, — (die Beurtheilung des Werthes solcher Schriften liegt also wohl nicht außer dem Kreise derselben), andernteils hat Ref. selbst vor einigen Jahren eine nicht ungünstig aufgenommene Sammlung eigener religiöser Gedichte (*Anthea*, Augsburg, 1829) herausgegeben, und sich als Mitarbeiter an mehreren Zeitschriften schon so vielfach auch in Beurtheilung ascetischer Werke geübet, daß er den Vorwurf der Überschreitung seiner geistigen Competenz nicht fürchten zu müssen glaubt, wenn er den Lesern der *Univ.-K.-Ztg.* oben genanntes Andachtsbuch mit einer kritischen Beleuchtung vorführt, um so weniger, als sich die Letztere gewissenhaft in dem, dem Referenten zukommenden Sphäre halten soll. Was daher insbesondere die Uebereinstimmung der in vorliegendem Werke enthaltenen Grundsätze mit den heiligen Lehren der katholischen Kirche betrifft, verweist Ref. lediglich auf die demselben vorgedruckten Approbationen der geistlichen Oberbehörden zu Freiburg, Limburg an der Lahn, Augsburg, Mainz, von welchen jedoch die Meisten sich nicht mit der bloßen Ertheilung des Imprimatur begnügten, sondern in äußerst schmeichelhaften Ausdrücken die wünschenswerthesten Empfehlungen hinzufügten. Dem Referenten bleibt daher nur noch übrig, die weiteren Vorzüge dieses schätzbaren Buchs in formeller und materieller Hinsicht zu berühren.

Der in der kathol. Ascetik bereits rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat Schon den Titel seines Andachtsbuchs (Abba, lieber Vater!) äußerst sinnreich gewählt, indem gewiß der Christ nicht erhabener beten kann, als zur Verherrlichung des *Vaters* im Namen des *Sohnes*. Dieses Gebet muß in allen Lagen des Lebens die höchste Beruhigung gewähren, und die Strahlenkrone aller menschlichen Weisheit kann ihren Glanzpunkt nur in dem Gebete des Heilands in Gethsemane erhalten: „Abba, Vater! Alles ist Dir möglich! Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ — So zu beten, lehret uns nun der gottbegeisterte, fromme Herausgeber oben angezeigten Andachtsbuchs. Wozu bedarf es also einer weiteren Beurtheilung desselben! — Es ist sein bester eigener Richter! Nur die einzelnen Blüten dieser herrlichen Pflanze näher zu entfalten, sey uns noch vergönnt!

Vorerst sey daher im Allgemeinen hier bemerkt, daß eine eigenthümliche heilige Begeisterung im ganzen Buche wunderlieblich athmet. Doch kein Wunder! denn es enthält fast nur Texte, Gleichnisse, Beispiele und Thatsachen, welche der h. Schrift entnommen sind, und der fromme Beter findet sich in ihm gleichsam auf paradisischen Boden verpflanzt. Sehr treffend und auf eine seltene Weise rühmend sagt daher die Mainzer Approbation von diesem Werke: „Was vor sechzehn Jahrhunderten der h. *Cyprian* über das Gebet des Herrn so wahr und gemüthvoll geschrieben hat: „„es ist ein freundliches und so recht trauliches Gebet, zu Gott — mit Gottes Wort zu beten“ — dieses möchten wir auf die Charakteristik dieses Gebetbuchs anwenden.“ — Gewiß ein seltenes Wort des Beifalls!

Die *Einleitung* des Werks lehrt uns den *Geist des Gebetes nach Inhalt der göttlichen Offenbarung* kennen. Jeder Tag der Woche findet hier seine eigene Betrachtung, ein besonderes Morgen- und Abendgebet. Wir lernen hier, wie und um was wir beten sollen? — welchen Trost das Gebet verleiht? — wie kräftig es ist, die Strafgerichte Gottes abzuwenden; u. s. w. — gewiß Stoffe vom höchsten Gewichte, |Sp. 1422| und um so bedeutender durch ihre, an der leitenden Hand der heiligen Offenbarungen glücklich vollendete Durchführung!

Dieser *Einleitung* folgt die eigentliche *Morgenandacht*, darauf die *Abendandacht*, voll heiliger Salbung. Eingestreuete poetische Ausarbeitungen erhebender Materien dienen hier besonders dazu, das Gemüth mit frommen Gefühlen zu beleben. Zu demselben Ziele zu führen, sind auch die beigegebenen Litaneien sehr geeignet. Sehr belehrend ist hier vorzüglich die Betrachtung über die *christliche Gerechtigkeit*.

Ein auf Brauchbarkeit Anspruch machendes Gebetbuch darf auch einer tüchtigen Andacht bei der h. Messe nicht entbehren; es darf uns daher bei der zweckmäßigen Einrichtung des Buchs nicht wundern, diese Andacht in größerem und geringern Umfange, ja sogar eine Singmesse hier zu finden, welche durch Inhalt und Form ausgezeichnet ist.

Die beigegeführten *Beichtandachten* beginnen, unter Zugrundlegung der Aussprüche des unfehlbaren Lehramts der Kirche in dem Kirchenrathe von Trient (6 Sitzg.) mit der Lehre von der Rechtfertigung des sündigen Menschen; darauf folgen mit zweckmäßiger Anordnung Beichtgebete und ein, mit Scharfsinn und Menschenkenntnis zusammengetragener Beichtspiegel. Letzterer hält der fehlenden Seele ihr trauriges Bild mit voller Zeichnung vor, zugleich aber mit einer so zarten Schonung, wie man sie bei einem strengen Asceten nicht zu finden hoffet. Die Erweckungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sind nach den Evangelien St. Johannes und Lukas und nach Petrus und Paulus Briefen gegeben, und athmen daher eine hehre Begeisterung.

Der *Communionandacht* ist, wie es die Würde des Gegenstandes gebietet, eine vorzügliche Ausdehnung in der Bearbeitung gewidmet (S. 160—217), und dieselbe scheint mit besonderer Vorliebe von dem Hrn. Verf. behandelt worden zu seyn. Als ausgezeichnet erwähnen wir unter den verschiedenen hier vorkommenden Betrachtungen und Gebeten jene über die acht Seligkeiten. In diesen erkennen wir mit den schönsten Zügen die Kunst zu beten, und in dem Gebete den Geist zu dem Geber alles Guten zu erheben. Vorherrschend finden wir hier die Innigkeit tief im Gemüthe waltender Andacht, und begeisternd und selbst begeistert gehet dieselbe in heilige Gluth über bei Erweckung des Glaubens mit dem feuersprühenden Ausdrücke: „Gesiegt hat der Löwe vom Stamme Juda, die Wurzel David's!“

Den größten übrigen Theil des Buchs (S. 217-354) füllen *Betrachtungen über das Leiden Christi*, und unter diesen finden wir eine vollkommene, hier besonders hervorzuhebende Stationsandacht. Wollte uns der Hr. Verf. beten lehren im Namen des Sohnes zum Vater, so konnte er zur Erweckung unserer Andacht keinen bessern Weg einschlagen, als uns in frommer Betrachtung in die Schule der Leiden führen, welchen der Heiland zur Rettung der sündigen Menschheit von Verderben und Sünde, sich selbst aufopfernd und erniedrigend bis zum Tode am Kreuze, sich hingab.

Auch der *Kranken* und *Abgestorbenen* ist in dem vorliegenden Andachtsbuche nicht vergessen, und es finden sich in demselben auch hinsichtlich ihrer treffliche Gebete.

So haben wir denn mit kurzen Zügen den reichen und schätzbaren Inhalt des oben erwähnten Gebetbuchs unsern verehrlichen Lesern entfaltet, und unsere Aufgabe ist es nur noch, zu erwähnen, daß auch ein schönes Aeußeres dem Innern vollkommen entspricht; denn der Druck und das Papier sind ausgezeichnet schön, und die beigegebenen Stahlstiche von *Schuler* nach *Titian*, *L. da Vinci* und *Appiani* sehr einladend. Fromme Christen werden daher an diesem schönen Buche wahrhaft erbaut werden, und wir endigen mit dem herzlichen Wunsche, es möge, besonders da die Verlagshandlung den Preis billig gestellt hat, sich einer ausgedehnten Verbreitung erfreuen.

**Buchhandlung: F. Varrentrapp – Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. – Druckerei: Heller und Rohm. Maschinendruck.**

### **Editorial**

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „*Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.*“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.